

OPPORTUNISMUS

Wünschen der Bourgeoisie Rechnung zu tragen. Logischerweise muß man Konzessionen machen und da sage ich, daß, wenn wir von unseren Grundsätzen abweichen, um gewisse Ziele zu erreichen, wir keine Kommunisten mehr sind. Der Genosse R. wies schon darauf hin, daß in der letzten Zeit sich das Bürgertum schon in Sicherheit wiegt. Das sollte den beiden Genossen zu denken geben. Sie sollten sich sagen: wir können uns auch irren. Meint doch nicht immer, ihr wäret Päpste! Man soll aus den Vorgängen aus Thale und Marburg lernen. Wenn man die Interessen der Arbeiterschaft vertreten will, muß man auch einsehen können, daß man sich auch irren kann. Es kann jeden Augenblick zu einem nationalen Krieg kommen. Wer hat die Führung der Armee alsdann in der Hand? Es werden Offiziere sein. Wenn man in diesem Augenblick die Heeresleitung beseitigen will, dann haben wir den Bürgerkrieg. Wir werden wohl mehr auf unsere eigenen Kräfte angewiesen sein. Die große Masse des Proletariats wird sich dann ohne weiteres der "gegebenen Heeresleitung" fügen. Dann könnt ihr noch so viel geschrieben haben, die Arbeiter werden genau wie 1914 gegen die Schwarzen kämpfen unter der Oberhoheit von Ludendorff und Hindenburg. Wenn wir die Tatsachen nicht sehen wollen, sind wir entweder blind, oder man glaubt, durch Kunststücke zur Macht des Proletariats zu gelangen. Es ist einfach nicht wahr, daß das Machtgefühl der Bourgeoisie von heute auf morgen verschwindet. Laufenberg spekuliert darauf, daß große Massen des Bürgertums verarmt sind. Sie sind aber noch keine Proletarier. Wenn wir den Weg der Geschichte nicht verstehen können, sollen wir davon ablassen, das Proletariat auf Irrwege zu führen. Jeder Arbeiter wird auf die Frage, ob großdeutsch, ob kleindeutsch nach seinem proletarischen Instinkt antworten: die Hauptsache ist, daß meine Lage verbessert wird. Und die Lage wird dadurch verbessert, daß das imperialistische Kapital vernichtet wird. (Bravo!)

R.-Berlin: Es ist bereits 5 Uhr durch. Der Saal steht uns heute nicht länger zur Verfügung. Ich bitte, morgen früh pünktlich um 9 Uhr wieder hier zu sein. Ich erkläre die heutige Sitzung für geschlossen.

-----000000-----

Zweiter  
Verhandlungstag.

R.-Berlin: eröffnet die Sitzung morgens 9 1/2 Uhr. Es wird zunächst beschlossen, bis abends 6 Uhr durchzutagen. Zu einer Erklärung erhält alsdann das Wort der Genosse

P.-Altona: Schmerzlich hat es mich gestern berührt, daß hier der Eindruck erweckt wurde, als ob die Ortsgruppe Altona mit unlauteren Mitteln gearbeitet hätte, um sich ein Mandat für den Parteitag zu ergattern. Diese Unterstellung ist falsch. Wir verzichten auf das Mandat der Opposition, wollen aber mit beratender Stimme teilnehmen.

26 p. 54.

W.-Frankfurt a/M.: Nach den Ausführungen des Vorredners ziehe ich meine gestern abgegebene Erklärung selbstverständlich zurück.

Sch.-Magdeburg: Der Genosse L. sagte gestern, die Parteien seien bürgerlichen Charakters und hätten mit der Ergreifung der Macht durch das Proletariat zu verschwinden. Mir erscheint diese Ansicht gefährlich und falsch. Ich meine, daß die Parteien nicht mit dem Beginne der proletarischen Revolution sondern mit ihrem Siege zu verschwinden haben. Und auch noch nicht mit dem Siege eines Proletariats eines Teiles der Erde, sondern erst, wenn die Weltrevolution Wirklichkeit geworden ist. Ich erinnere dabei an das sehr gefährliche Beispiel Ungarns, wo die Kommunistische Partei ihre Organisation aufgab und sich mit den übrigen verschmolz. (Sehr richtig!) Die Arbeiter sind mit der Errichtung des proletarischen Staates noch keine Kommunisten geworden. Welches sind die ersten kommunistische Maßnahmen, die eine siegreiche Arbeiterklasse durchzuführen hat? Ich meine, daß die Lohnarbeit und die Wirtschaft des Einzelhaushaltes die Keimzellen der kapitalistischen Wirtschaft sind, und also die ersten kommunistischen Maßnahmen die Ablösung dieser Lohnarbeit und des Einzelhaushaltes sind. Der

PARTEIEN  
BÜRGERLICH

LOHNARBEIT

Ersatz für den Lohn ist das, was der Mensch an Bedarfsgegenständen gebraucht. Dann erst können wir von Kommunisten sprechen, wenn die Einzelwirtschaft aufgehoben ist und durch die gemeinsame Haushaltung, wenigstens in Bezug auf Verpflegung, abgelöst ist. Bis zu dieser Maßnahme müssen wir als Kommunisten mit den anders gesinnten Arbeitern zusammenstehen, haben wir diese nichtkommunistische Arbeiterschaft vorwärts zu treiben. Weiter sagte der Genosse L., die Nation als solche sei durchaus berechtigt, und es sei unsere Pflicht, für den Bestand dieser Nation, wenn sie gefährdet sei, einzutreten. Das unterschreibe ich auch nicht. L. sagte, die Nation ist eine Zusammenfassung von Landsmannschaften, die sich durch Sitten und Gebräuche und die gemeinsame Sprache von den übrigen Nationen unterscheiden. Ich halte diese Ansicht für falsch. Wohl gibt es Sprachgemeinschaften, aber was wird mit den Randgebieten, in denen 5 oder 6 verschiedene Sprachen gesprochen werden? Zu welcher Nation sollen sich dann diejenigen Zonen bekennen, in denen von Anfang an zu gleicher Zeit deutsch und französisch sprechen gelehrt wird? Was könnte es uns schaden, wenn wir auch in der französischen Sprache unterrichtet würden? Es könnte nur unser Vorteil sein. Doch noch weit schlimmer steht es um die Argumentation, daß die Nation ein Gebilde ist, das durch gemeinsame Sitten und Gebräuche zusammengehalten wird. Das ist falsch! Sind denn die Sitten der ostpreussischen Bevölkerung nicht verschieden von denen der Bevölkerung des Westens Deutschlands? Von denen der lettischen oder der litauischen Bevölkerung? Sind denn weiter die Sitten und Gebräuche der Arbeiter überhaupt nicht viel ähnlicher untereinander, als die Sitten und Gebräuche der Bourgeoisie? Können wir da denn überhaupt von Gemeinsamkeit sprechen? Nein, die Sitten und Gebräuche sind nicht das, was eine Nation zusammenhält! Die Sitten und Gebräuche sind international. Wir haben kein Interesse an der Erhaltung dieser Nation, weil sie nur ein künstlich von den herrschenden Klassen in

die Arbeiterschaft geworfenes Trugbild ist, um ihre eigenen Interessen gegen die anderer zu vertreten. Im Falle eines Krieges gegen die Entente hätten wir nach meiner Meinung die Pflicht, von Beginn dieses Krieges Sabotage zu üben. Ich sage, das deutsche Volk hat nicht das Recht und die Pflicht, sich wirtschaftlich unter die Entente zu stellen. Wir werden nicht gegen die Proletarier anderer Länder kämpfen.- Es ist gesagt worden, wir brauchen Techniker etc. Jawohl, aber ich stehe nicht an zu sagen, daß, wenn die Techniker sich unter allen Umständen widersetzen, es eher geschehen mag, daß die Produktion etwas geschädigt wird - es ist das ja nur vorübergehend - als daß wir die Ansichten dieser Leute zu den unsrigen machen. Ebenso scheint es mir mit den Ärzten zu sein. So notwendig die Gesundheitspflege ist, so sage ich doch, daß wir wegen der Pflege der augenblicklich Kranken nicht 60 Millionen gesunder Menschen aufs Spiel setzen können. Das gleiche gilt von den Offizieren. Ich habe tiefes Mißtrauen gegen die Offiziere. Ich bin gestern überrascht gewesen, daß ich nicht erfahren habe, inwieweit der Genosse L. schon in der jetzigen Zeit eine Verbindung mit solchen Offizieren für angängig hält. Diese Offiziere mögen als Personen gar nicht einmal so unreell sein, in erster Linie aber haben sie ein Interesse daran, sich selbst als Kaste zu behaupten. Was beweist Brussiloff? Es beweist, daß die Russen der Not gehorchend, sich diese Männer gekauft haben. Es beweist aber noch nicht, daß Brussiloff den Russen einmal gefährlich werden kann. Wir Kommunisten müssen mißtrauisch sein und solche Leute, wo immer es angeht, kontrollieren. Vor allen Dingen dürfen wir ihnen kein allzu großes Vertrauen schenken. Der Genosse Pf. meinte gestern, daß L. sich hier als Konterrevolutionär betätigt hätte. Dieser Meinung muß ich aber doch entgegentreten. Ich halte die Hamburger für revolutionär und für Kämpfer. Der Genosse L. hat ja gestern eine Meinung zum besten gegeben, die so außerordentlich revolutionär wirken muß, von der ich nur nicht recht

weiß, wie wir sie durchführen können. Denken Sie sich das Bild: der Betrieb als Keimzelle des Wirtschaftslebens hat die gesetzgebende und vollziehende Gewalt und zugleich die militärische. Das ist doch ein einheitliches prachtvolles Gebäude. Aber wie werden nun die gegenrevolutionären Offiziere sich diesem Gebäude einfügen? Ich möchte Sie daher bitten, nicht so großen Wert auf die Verteidigung der Nation zu legen, als darauf, wie es möglich ist, die Bewaffnung der Betriebe in die Tat umzusetzen.

J.-Hamburg: In seiner gestrigen Rede hat der Genosse L. das Vorhandensein der Opposition in Hamburg überhaupt angezweifelt. Er stellte die Frage: wie sieht es in Hamburg aus? Diese Frage kann ich beantworten. In der alten Ortsgruppe geht jede Initiative von den beiden Genossen, L. und W., aus, und wehe, wenn irgend jemand anders auch einmal das Wort wünscht. Das ist eine der Auswirkungen dieser Lehre. Die Opposition steht durchaus auf realem Boden. Zu der Auswirkung der Lehre gehört die Stellung zum Kapputsch. Als die Genossen im Ruhrgebiet auf Hilfe warteten, wurde die Parole "Gewehr bei Fuß" ausgegeben. Das ganze Hamburger Proletariat wartete auf Anweisungen; man kommandierte "Gewehr bei Fuß". (W.-Hamburg: Genau wie Berlin!) (Schr.-Berlin: Unerhört!) Hätten wir damals, anstatt Gewehr bei Fuß zu stehen, auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß man erst einmal Gewehre haben muß, wenn man Gewehr bei Fuß stehen soll, es wäre das gescheiter gewesen.- Wir halten auch die theoretische Grundlage für verkehrt. Die Nation entstand, als der Staat, der bürgerliche Machtapparat, sich konstituierte. Man brauchte eine Floskel, um der gesamten unterdrückten Masse eine Täuschung vorzuspiegeln; man nannte das Nation. Der Genosse L. beruft sich auf Lenin, auf die Russen. Ich bin in der Lage, hier einen Brief zu verlesen, den Trotzky geschrieben hat an die I.W.W. und zwar über die Frage, ob Kriege auch in Zukunft zwischen Sowjetstaaten möglich sind. Diese

Frage wird von Trotzky verneint. Er sagt u.a., daß es die erste Aufgabe sein muß, überhaupt den Krieg auszurotten. Es ist klar, daß wenn wir die Ursachen der Kriege aus der Welt schaffen, verschwinden die Kriege von selbst. Kommunismus bedeutet das Ende der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Es werden nur bleiben die Kollektivkämpfe der Menschen gegen die Gewalten der Natur. Das sind die Ansichten Trotzky's. Die Ansichten Lenins finden Sie in den Thesen über nationale Fragen. Der Genosse L. beruft sich immer auf Lenin mit dem Hinweis auf diese großen Sterne, ohne die das Proletariat den Kommunismus nicht verwirklichen kann. Rußland war Agrarland und erst im Kriege entstand eine namhafte Industrie. Die meisten der Ingenieure und Leiter waren aus Deutschland bezogen. Als der Krieg einsetzte, als die nationale Phrase siegte, als alles nach Deutschland zurückkehrte, da fehlten in Rußland diese Kräfte, und jetzt fehlen sie erst recht. Anders in Deutschland. Wir sind aus anderem Holz geschnitzt. Uns kann keine Bourgeoisie helfen zum Aufbau der proletarischen Kultur. Das kann nur das Proletariat selbst. In dieser Hinsicht gehen wir durchaus mit Marx konform, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann. Wenn man daran zweifelt, ob das Proletariat aus eigener Kraft zum Kommunismus kommen kann, so frage ich: gibt es nicht genügend Leute der Wissenschaft, die sich aus dem Proletariat hochgearbeitet haben? Wir lehnen entschieden jede Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie ab. Im Gegenteil: schreiben wir auf unsere Fahne die Vernichtung der Bourgeoisie und wir werden den Kommunismus durchführen. Wie die Phrase des Nationalismus auf den Hirnen der proletarischen Massen lastet, davon haben wir in Hamburg ein erschreckendes Beispiel. Dort verneint man alles, es bleibt nur die Herrschaft von zwei Leuten übrig. Die Hamburger Ortsgruppe versucht, jede andere Meinung zu unterdrücken. Das sind die Auswirkungen dieser Lehre. Man spricht von Bonzen. Gehen Sie nach

Hamburg. Jede Initiative geht von diesen beiden Genossen aus. Der Genosse L. hat von den Leitsätzen des Aktionsausschusses gesprochen. Es sind nicht die Leitsätze des Aktionsausschusses, sondern die der Genossen L. und W. Wir müssen reinen Tisch machen. Wir sind entweder Nationalisten oder Revolutionäre; beide zusammen gibt es nicht.

H.-Hamburg: Daß die Dinge so laufen würden, wie sie hier gelaufen sind, haben wir bereits vorausgesehen. Die Dinge gehen ihren Weg. Tatsache ist, daß durch das Verfahren des Parteitag zu Anfang die Spaltung vollzogen ist. Die K.A.P.D. hat sich so entwickelt, daß sie in das Fahrwasser der alten Partei geglitten ist. Dadurch, daß man die Hamburger Organisation außerhalb der K.P.D. gestellt hat, hatte der Parteitag das Todesurteil der K.P.D. ausgesprochen. Sie würde ebenso zugrunde gehen müssen wie alle anderen Parteien. Was hier beobachtet worden ist, ist das, daß man sich auf unsere Anschauungen gar nicht einstellen kann. So läuft man Sturm gegen den Begriff Nation. Man kann doch nicht gegen etwas anrennen, was nun einmal vorhanden ist. Die Völker sind da, folglich auch die Nationen. Nation und Internationale sind zwei Seiten ein und derselben Sache, sie ergeben zusammen erst die nationale Einheit. Die Kritik, die an der Politik L.'s und W.'s geübt wird, führt letzten Endes in das Fahrwasser des Spartakusbundes. Wir können wohl sagen, daß diese Auseinandersetzung eine Auseinandersetzung mit dem Pazifismus ist, mit Leuten, die die sozialdemokratischen Eierschalen noch nicht abgestreift haben. (Unruhe, Lachen) Wenn die Genossen gegen den Begriff Nation anrennen, dann rennen sie damit auch gegen das an, was wir unter revolutionärem Burgfrieden verstehen. Man wehrt sich gegen das Wort, weil man unseren Sinn nicht herauslesen kann. Wenn wir sagen, daß wir den Begriff Burgfrieden umkehren, so verstehen wir darunter, daß wir der Bourgeoisie den Burgfrieden aufzwingen. Wir müssen die Bourgeoisie in den Dienst der Arbeiterklasse

stellen. Wir haben keinen Zweifel gelassen, daß wir durchaus nicht den Burgfrieden mit der Bourgeoisie, wie er hier ausgelegt wird, wollen, sondern daß wir mit allen Mitteln gegen sie vorgehen werden, wenn es sein muß, mit den Mitteln des Terrors. Kommen wir zur Machtergreifung des Proletariats, so geraten wir in Kollision mit der Entente, wir werden gezwungen werden, mit ihr den Krieg zu führen. Wir sind keine Pazifisten, der Weltfrieden muß erkämpft werden. Denn die Entente ist doch schließlich nicht das englische oder französische Volk, sondern das Finanzkapital der Welt. Die Genossen wehren sich aber gegen das Wort Volkskrieg, Burgfrieden und Nation, ohne den Sinn zu verstehen, den wir den Worten unterschreiben. Die Frage der Nation muß diskutiert werden aus der Tatsache, daß im Osten eine kommunistische Republik errichtet worden ist und weil sich in Moskau Bestrebungen bemerkbar machen, von dort aus alles zu leiten und zu regieren. Den Anschluß an Moskau nicht verfehlen, heißt einen Anschluß an den Spartakusbund suchen. Der Spartakusbund ist eine Filiale russischer Politik. Das müssen wir uns klar machen, um zu begreifen, welche Gegensätze zwischen den russischen und deutschen Arbeitern bestehen. Wenn Levi verhandelt mit einem Trebitsch-Lincoln, so ist das spezifisch russische Politik. Wenn wir das richtig bewerten, kommen wir zu ganz anderen Resultaten. Wenn von Moskau die Dinge geleitet würden, so müßten wir uns dagegen ganz entschieden wehren. Einer meiner Vorredner hat die schwersten Anwürfe gegen die Hamburger Organisation geschleudert. Er ist durchaus nicht orientiert über das, was in Hamburg vor sich geht, oder er sagt bewußt Unwahrheiten. Man kommt mit Dingen, die gar nicht in die Debatte gehören. Man sagt, wir trieben Personenkultus. Dagegen müssen wir uns ganz entschieden wehren. Wir denken nicht an einen Personenkultus. Vielleicht liegt das Bestreben des betreffenden Genossen darin, selbst als Person angesehen sein zu wollen. - Die ganzen politischen Verhältnisse treiben auf das hin, was wir

RUSSISCHER POLITIK

immer vertreten haben. Die alten Parteien sind überlebt; auch die K.A.P.D. wird zugrunde gehen an dieser Parteiform. Das Rätesystem Deutschlands wird einmal eine viel höhere Form haben als das Rußlands. Daraus resultieren die ganzen Gegensätze zwischen Deutschland und Rußland. Ich möchte noch entschieden betonen, daß wir nicht ein Jota von unserem Standpunkt abgehen. Wir halten es für ein Verbrechen, unseren Standpunkt zu verlassen, weil wir dann die Interessen der Weltrevolution für gefährdet halten.

K.-Friedrichsort: Wenn ich das Wort ergreife, so muß ich bitten, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich mich orientiere und die Scheuklappen ablege. Ich bemerke zwei Richtungen, die Berliner und die Hamburger. Unsere Pflicht ist es als Vertreter der Organisation, eines jeden Ansicht zu hören und uns zu orientieren und unsere Stimme, soweit es das gebundene Mandat zuläßt, für das Für oder Wider einzulegen. Weg mit dem Personenkultus! Ich lehne, wie ich Wilhelm II. abgelehnt habe, auch einen Genossen G., einen L. und einen W. ab. Die Argumentation Laufenberg's war entschieden lebhafter, mehr von Aktivität getragen. Ich sehe bei G. die Passivität. Wir befinden uns heute immer noch im kapitalistischen Staat und sind gezwungen, dem Kapital Konzessionen zu machen. Die geistige Entwicklung des Proletariats beginnt erst mit dem Zeitpunkt, wo der Sieg der proletarischen Revolution errungen ist. Erst dann haben wir es nicht mehr nötig, dem Kapital Konzessionen zu machen. Ich begrüße die Spaltungen von der S.P.D. bis zu uns. Sie haben dazu beigetragen, alle Proletarier anzuspornen, sich zu orientieren. Aber heute ist eine Spaltung zugunsten eines Personenkultus ein Schädling. Wir müssen uns fragen, was ist Aktivität und was ist Passivität in den Gedanken. Die Bewaffnung des Proletariats ist die erste Bedingung für den Kampf gegen den Versailler Vertrag. Es heißt Augen auf und klaren und gesunden Verstand. Ich lehne eine Kriegspolitik ebenfalls ab. Die Zeit des Kapitalismus ist abgelaufen. Wir wissen, daß die Gren-

zen nur künstlich gezogen sind. Es verdienen die Gedanken der Genossen Laufenberg und Wolffheim der Erwägung. Ein Ausschluß dieser Genossen ist undiskutabel. Als Revolutionär sage ich, wir brauchen nicht die Partei, sondern den Zusammenschluß der revolutionären Elemente.

D.-Kiel: Man kann die Dinge wohl nicht so leicht nehmen, wie sie hier teilweise genommen worden sind. Um Ihnen das Verständnis zu erleichtern, wohin die Tendenzen führen, muß ich vorlesen, was Laufenberg in Hamburg geäußert hat. Es steht hier ja nicht nur das Referat zur Debatte, sondern seine ganze Auffassung von Nation. Laufenberg sagte anläßlich der Bezirkskonferenz in Hamburg: "Das Ziel des Sozialismus ist die Zusammenfassung sämtlicher Glieder der Nation. Die Menschheitsziele treffen sich in der Nation. Die zweite Phase des Sozialismus besteht in der Epoche des Zusammenschlusses der völkischen Einheit". Die Nation hat also Ewigkeitscharakter, solange die Menschheit bestehen wird. Hier liegt der Kern. Laufenberg wird das vielleicht bestreiten wollen. (L.-Hamburg: Nein!) Also umso besser. Wenn man dies Problem diskutiert, muß man die Dinge historisch betrachten und die Methode des historischen Materialismus anwenden. Die Nation ist ein geschichtliches Produkt, eine erstarrte Wirtschaftseinheit, die einmal verschwinden wird. Laufenberg und Wolffheim haben den Standpunkt des historischen Materialismus verlassen, indem sie die Nation als die Grundlage der menschlichen Gesellschaft erklären. Das Fundamentarische ist für Kommunisten, daß die ökonomische Entwicklung die Grundlage ist. Alles andere sind nur Reflexe dieser ökonomischen Entwicklung. Diesen Standpunkt haben Laufenberg und Wolffheim verlassen und deshalb predigen sie die Nation. Sie verwechseln Nation und Staat. Gewiß gibt es Völker, aber ihr Kennzeichen ist nur die Sprache und schließlich auch die Wirtschaft. Aber diese ruht auf einem Klassengegensatz. Wie kommt es, daß sich überhaupt eine Sprache herausgebildet hat? Ist sie mehr als ein Verständigungsmittel zum Austausch der Waren ect? Wie kommt es, daß sich die Sprachen so sehr un-

terscheiden? Doch nur deshalb, weil wir geographisch von einander getrennt sind. Mit der Entwicklung der Wirtschaft verschwindet die Nation. Was macht das Proletariat mit den Nationen? Zunächst organisiert es seinen eigenen Staat und seine eigene Wirtschaft. Wenn nun ein zweiter Staat fundiert wird, so sind die Proletarier interessiert daran, auch ihre Wirtschaft zentralistisch zu organisieren. Mit der Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen verschwinden auch die Nationen und ihr Kennzeichen, die Sprache, aus dem einfachen Grunde, weil die Proletarier gezwungen sind, in Warenaustausch mit einander zu treten. Sie müssen ein Verständigungsmittel haben und das wird die Weltsprache sein. Unser Ziel ist die kommunistische Menschheitsgemeinschaft, die keine nationalen Unterschiede mehr kennt. Wohin diese Gedanken der beiden Genossen führen, zeigt das Aufwerfen der Frage von Kriegen zwischen Sowjetstaaten. Wenn zwei Rätestaaten existieren und diese sich eine einheitliche politische Leitung schaffen, weil dies eine Notwendigkeit ist, dann sind doch Kriege unmöglich. Dann kann es keine Sowjetstaaten mehr geben, dann gibt es nur einen Sowjetstaat über die ganze Welt, weil die politischen Verhältnisse nur ein Ausdruck der ökonomischen Verhältnisse sind. Wie sehr Nationalismus und Kommunismus unvereinbar sind, sehen wir aus der Stellung der beiden Genossen zum polnischen Kriege. Sie laufen Sturm gegen die Friedensströmung der Russen; sie propagieren aber gleichzeitig die Autonomie der Nationen. Wie können sie verlangen, daß die Russen ihre Grenzen überschreiten sollen? Die Sache liegt eben so, daß Laufenberg und Wolffheim nicht mehr verstehen, mit der Methode des historischen Materialismus zu arbeiten, sondern auf den kleinbürgerlichen Anarchismus vom Schlage eines Max Stirner kommen, auf den individualistischen Anarchismus.

In der Schrift "Kommunismus gegen Spartakismus" wird die Rolle des Levi so ungemein überschätzt. Wie ist diese Überschätzung

des Individuums möglich? Sie resultiert aus der kleinbürgerlichen Anschauung der Genossen. Auch diese persönlichen Angriffe auf Levi kommen aus der kleinbürgerlichen Auffassung vom Individuum. Sie wollen als Individuum auftreten.- Der Kampf des Proletariats ist nicht nur international, er ist auch wirklich antinational. Laufenberg hat die russischen Verhältnisse angeführt, daß auch dort die Bourgeoisie in den Oberkommandos sitzt. Diese Auffassung kann eine taktische Notwendigkeit werden, aber kein Prinzip. Laufenberg hat gesagt, das Interesse des deutschen Proletariats auch in der klassenlosen Gesellschaft ist, sich Deutschland als industrielles Herz Europas zu erhalten. Er sagt weiter, wir vertreten die Interessen des deutschen Proletariats gegenüber den Vertretern des jüdischen Proletariats. Auch hier wieder noch Unterschiede zwischen Proletariern. Die Arbeiterschaft jubelt den beiden Genossen heute zu, weil sie auch noch kommunistische Propaganda machen, und das ist das gefährliche an ihrer Arbeit. (Beifall)

Th.-Besetzte Zone: Ich möchte zunächst darauf eingehen, wie sich Laufenberg und Wolffheim die Bewaffnung der Betriebe denken. Etwa unter dem Zwange deutscher Offiziere? (W.-Hamburg: Waffenkommission!) Ganz recht, aber erreicht durch den nationalen Volksaufstand. Während des Kapputsches habt ihr Verrat geübt mit eurer Parole Gewehr bei Fuß. (W.-Hamburg: Ganz wie Berlin!) (Schr.-Berlin: Unser Flugblatt vom Sonnabend liegt vor!) Die Aktion ist deshalb im Rheinlande zusammengebrochen, weil man Kompromisse zu machen versuchte mit den Mehrheitlern. Während der Aktion haben wir damit gerechnet, daß diese Aktion über die Grenzen des Rheinlandes hinausgetragen würde und daß Hamburg seine Aktivität beweisen und uns unterstützen würde. Wir haben uns verblutet. Ihr hattet die Pflicht und Schuldigkeit, als wirkliche Revolutionäre die Aktion im Rheinlande zu unterstützen. (W.-Hamburg: Haben wir ja auch!) Nein, das habt ihr nicht! Laufenberg sagte gestern, die Möglichkeit habe bestanden, im November 1918 das deutsche Heer umzugestalten. Sie

werden nicht behaupten wollen, daß wir im November überhaupt nicht die Macht gehabt haben (L.-Hamburg: Jawohl!) Genosse Laufenberg, am 9. November hatten wir doch keine soziale Revolution, es war ein Abschütteln einer Militärdiktatur. Dieser Kampf wurde vom Bürgertum mit ausgenutzt und war nicht etwa ein Klassenkampf des Proletariats. Die Arbeiterräte sind nicht etwa aus revolutionären Arbeitern zusammengesetzt worden. Unbekannte Existenzen gaben sich aus als Arbeiterräte. Während die Arbeiterräte scheinbar etwas diktierten, sabotierten die Offiziere. Wie sah es mit dem General Watter aus? Die Soldaten versicherten hoch und heilig, Watter unterstelle sich uns. Als wir ihn darauf aufmerksam machten, daß Freiwillige nicht geworben werden dürften, da verhaftete Watter den ganzen Soldatenrat. Im Februar 1919 schlossen wir mit Watter einen Waffenstillstand ab. Die Generäle aber gingen dazu über, uns unbarmherzig niederzuknüppeln.- Wie denkt ihr euch denn den nationalen Volkskrieg? Im besetzten Gebiet wird so viel Unheil angestiftet durch die Arbeiterpresse und dazu gesellt sich in würdiger Weise die Hamburger Presse. Die Offiziere werden nicht kämpfen für euch, Laufenberg und Wolffheim, sondern für Wilhelm II. in Holland. - Wir brauchen die Intellektuellen, wenn sie sich in den Dienst unserer Politik stellen, aber sie machen bei uns keine Geschichte. Wir haben keinen L. und keinen W., wir haben keinen G., sondern wir haben die soziale Revolution. Abschaffung der Klassen durch die Diktatur des arbeitenden Volkes, durch unbarmherziges Niederkartätschen der Bourgeoisie. Wir haben noch immer durch Kompromisse unsere sozialen Errungenschaften verloren. Betreiben wir wirklich revolutionäre Klassenkampf-taktik und nicht eure nationalen Ideen, darauf lassen wir uns nicht ein. (H.-Hamburg: Wir treiben Realpolitik!) Wir machen allerdings Realpolitik. Wenn man euch in Hamburg bisher in Ruhe ließ, dann wußte man ganz bestimmt, daß der Bourgeoisie von euch kein Haar gekrümmt würde.

Zu dem Streit zwischen Laufenberg und Radek habe ich nur zu bemerken, daß wir nichts damit zu tun haben, wenn ein Intellektueller dem anderen seine Ideen stiehlt. L.-W. haben den Boden des revolutionären Klassenkampfes verlassen. Die Arbeiterschaft des Rheinlandes verlangt nicht einen Ausschluß, aber sie verlangt, daß L.-W. auf den Boden des revolutionären Klassenkampfes zurückkommen oder ihre Konsequenzen ziehen. Ein Vertreter Hamburgs sagte ja schon, sie gingen kein Jota von ihrem Standpunkt ab. Ihr seid also nicht hierher gekommen, um eine klare Verständigung herbeizuführen, sondern euch kommt es nur darauf an, eine Spaltung hervorzurufen, um dann mit der Geste des Erhabenen nach Hamburg zurückzukehren. Die Delegierten werden wissen, was sie darauf zu antworten haben. Sie werden euch dieses Glück nicht bereiten.

K.-Berlin: Verlangen Sie auch von mir nicht, daß ich als Proletarier auf die theoretischen Ausführungen eingehe. Ich kann nur das hier klarstellen, daß es sich nicht, wie ein Redner vorhin meinte, um einen Streit zwischen Berlin und Hamburg handelt, sondern um die Frage Nationalismus oder Internationalismus. Wohin führt der Burgfrieden mit der Bourgeoisie? Wir haben es im November 1918 gesehen, wer sich in die Pöstchen eingeschlichen hat. Wie denken die Russen über die Mitarbeit der Bourgeoisie im proletarischen Staat? Der 3. allrussische Sowjetkongreß sprach aus, er ist der Ansicht, daß im Augenblick des Kampfes zwischen dem Proletariat und seinen Ausbeutern diesen in keinem der Regierungsorgane ein Platz eingeräumt werden dürfe. Die Regierung muß den werktätigen Massen zustehen. Wenn wir der Bourgeoisie erst ein Parlament, erst Wahlen dazu einräumen, dann wissen wir - soweit kennen wir die deutschen Massen, - die Bourgeoisie käme auf ihren Platz zurück. Über die Mitarbeit der Offiziere im Heere heißt es ebenfalls in der russischen Verfassung, daß das Ehrenrecht, die Revolution mit der Waffe zu verteidigen, nur den werktätigen Massen eingeräumt werden kann. Sind sie der Meinung, daß man im Augenblick der Aktion

der Bourgeoisie die Führung der Kämpfe anvertrauen dürfte?  
Es käme nur darauf an, wohin sie uns führen. Selbst wenn wir ihnen Soldatenräte auf die Nase setzen würden, so würden sie auch die an der eigenen Nase herumführen. Nur ein scharfer Beobachter kann die Widersprüche finden, die den Hamburger Genossen unterlaufen. Sie werfen uns vor, daß wir auf dem besten Wege sind, wieder zum Spartakusbund zu laufen. Ich sage, daß man überall im Reiche, wohin man kommt, den Hamburger Nationalbolschewismus um die Ohren geschlagen bekommt, und das ist nicht gerade zum Nutzen der Bewegung. Gebt euch doch nicht dem Wahne hin, daß praktisch die Bewaffnung der Betriebe möglich ist. Heute schon gar nicht. - Was hat denn Hamburg bisher geleistet? Der Genosse Th. hat es ja schon bereits vorausgenommen. W. hat gar keine Ahnung von dem, was in Berlin geschehen ist. Berlin ist es gewesen, das die Werbungen für die Rote Armee aufgenommen hat. Ich habe Gelegenheit genug, in die konterrevolutionären Armeen hineinzusehen, die man hier aufstellt. Unter welcher Tendenz werden sie zusammengefaßt? Aus Königsberg bekommt man die Meldung, daß die Offiziere mit der Tendenz krebzen gehen, daß, wenn die Arbeiter jetzt aufstehen, diese Truppen mitzukämpfen haben, denn der Kampf geht gegen Westen. Da liegt die Gefahr für die proletarische Revolution. Die Arbeiterschaft würde sich freuen zu dieser Hilfe und würde nicht überlegen, warum diese Elemente kommen. Unsere Schuld wäre es, wenn diese sogenannten Roten Armeen sich auswachsen würden zu den konterrevolutionären Armeen. Wir haben keine Veranlassung, den Krieg gegen Frankreich zu propagieren. Es wird nur darauf ankommen, wann dieser Zeitpunkt kommen wird. Es wird unmöglich sein, die Entente gleich überrennen zu können. Solange eine reaktionäre Offizierskaste oben sitzt, solange kann für das Proletariat nichts herauskommen. Wir sind zusammengekommen und streiten uns über Nationalismus und Kommunismus, anstatt uns zu fragen, was werden wir jetzt im Lande tun.

N.-Rheinland-Westfalen: Auch Laufenberg und Wolffheim müssen begreifen, daß sie sich irren. Wir haben sie bisher gegen die Angriffe des Spartakusbundes geschützt. Jetzt haben sie sich aber zu fügen, wenn es überhaupt noch eine Disziplin gibt. Sie sollen sich nicht als Führer fühlen. Wir wollen sie nicht ausschließen, sie sollen sich selbst richten. Wir sind großzügiger als der Spartakusbund. - Als klassenbewußte Proletarier lehnen wir die Kompromisse mit der Bourgeoisie ab. Um den internationalen Kapitalismus zu bekämpfen, können wir nicht die Nation propagieren. Dasselbe rufen wir auch den Syndikalistinnen zu. Wir haben es sehr bedauert, daß uns von Hamburg keine Hilfe während der Aktion kam. - Das Wort Burgfrieden klingt an und für sich schon so bürgerlich, als ehrlicher Revolutionär sollte man es ablehnen, überhaupt mit diesen Worten zu operieren. Ich habe immer ehrliche Kampfweise vom Norden erwartet. Wir haben kein Recht, auszuschließen, sie schließen sich, wenn sie ihre Ideen weiter verfechten, selbst aus. Wir lehnen es auch ab, wegen russischer Rubel unsere Partei zusammenzuhalten. Wir müssen aufpassen, daß unsere Partei keine Führerpartei wird. Für uns spielen die Personen keine Rolle. In dieser Zeit, wo Rußland an der Grenze Deutschlands steht, diese nationalistischen Ideen zu propagieren, heißt die proletarische Front von hinten erdolchen.

R.-Berlin: Es ist inzwischen ein Schlußantrag eingegangen. Dafür spricht H.-Ostsachsen, dagegen M.-Leipzig.

Der Schlußantrag wird daraufhin abgelehnt.

G.-Wilhelmshaven: Die Mitglieder der K.A.P.D. werden von dem bisherigen Verlaufe des Parteitages wenig befriedigt sein. Der Gründungsparteitag konnte nichts anderes sein als eine Rekonferenz. Die Mitglieder erwarten heute, daß wir positive Arbeit leisten würden. Ich muß auf eine Fälschung aufmerksam machen, die in der Resolution Wilhelmshaven unterlaufen ist.

Die Obmännersitzung der Ortsgruppe W'haven hat eine Resolution angenommen, die in No. 113 der Berliner K.A.Z. veröffentlicht und die hier gestern verlesen worden ist. Diese Resolution ist von uns als gegen Laufenberg-Wolffheim gerichtet, nicht gekennzeichnet worden. Man hat das Wort bürgerliche ausgeschaltet, um den Eindruck zu erwecken, als stände auch die Ortsgruppe W'haven gegen die beiden Genossen. Es kann mir dabei gleichgültig sein, wem diese Fälschung unterlaufen ist. - Das Wort national hat ja im Laufe der Jahre im proletarischen Lager einen häßlichen Klang bekommen. Wir haben die verschiedensten Nationalstaaten gehabt, die aufgebaut waren auf dem Finanzkapital. Diese Nationalform ist diktiert von der Profitwirtschaft, die ganze Sprachgebiete gewaltsam vom Mutterlande abschließt. Durch den zwangsweisen Anschluß Österreichs an Deutschland sollte Preußen die Führung selbst übernehmen. Es ist darauf hingewiesen worden, daß die Grenzpfähle beseitigt werden müßten. Es kann sich dabei nur um künstlich aufgerichtete Grenzpfähle handeln. Die natürlichen Grenzen sind da, wo andere Sitten und Gebräuche in Erscheinung treten. Diese Grenzen zu beseitigen, ist ein Parteitag nicht in der Lage. Einer der ersten Beschlüsse der Österreicher Nationalversammlung ist gewesen, um die Aufnahme Österreichs als deutschen Bundesstaat zu ersuchen und die deutsche Nationalversammlung hat diesen Antrag begrüßt. Der Ententekapitalismus hat jedoch Einspruch dagegen erhoben denn er hat ein Interesse an der Kleinstaaterei. Darauf haben deutschsprechende Provinzen den Anschluß an Deutschland beschlossen, und wieder war es die Entente, welche hier hindernd eingetreten ist. Es ist hier wiederholt versucht worden, einen Gegensatz zwischen international und national zu konstruieren. Eine Internationale setzt stets das Bestehen von Nationen voraus. Nation heißt Volk und wenn wir die proletarische Internationale anstreben, dann die Internationale der vom kapitalistischen Joch befreiten Völker. Es ist hier gesagt worden, daß Militärs die Rote Armee zu ihren Zwecken benutzen könnten. Die alte deutsche

Heeresorganisation war eine Zwangsorganisation. Sie hatte absolutistischen Geist und wer revolutionär zu wirken versuchte, der mußte eine Leidenszeit durchmachen. Wer in der Roten Armee konterrevolutionäre Gedanken vertritt und verfolgt, wird in der gleichen Weise aufs Visier genommen werden. Die Soldatenräte sind die Kontrollorgane, daß die Offiziere nicht schalten und walten können, wie es ihnen beliebt. Das Proletariat hat von dem Augenblick an die Macht errungen, wo es bewaffnet ist. (Widerspruch) Der Bürgerkrieg geht nicht von uns aus, er kann keine Forderung sein, er wird von der Bourgeoisie organisiert. Wenn wir uns darüber klar sind, daß die Entente den Sieg der proletarischen Revolution nicht zuläßt, dann wären wir Toren, wollten wir uns nicht beizeiten wehren. So gut sich Trotzky weigerte, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, so gut haben wir unsere Lehre daraus zu ziehen und haben den Ententetruppen die Möglichkeit zu nehmen, in Deutschland einzumarschieren, und es als Verwüstungsstätte zu benutzen. Sodann einiges über den Zusammenschluß gegen die Bourgeoisie. In dem Augenblick, wo wir die Waffen in der Hand haben, ist die Bourgeoisie beseitigt. Was wollen wir mit den einzelnen Personen der Bourgeoisie anfangen? Wir können sie nicht totschiessen, wenn sie sich auf den Boden der Tatsachen stellen, wir werden ihre Intelligenz unserer Sache dienstbar machen. Wir haben in der Türkei das Beispiel, daß der Führer der jungtürkischen Bewegung sich in Gegensatz zur türkischen Regierung stellte. Die Regierung hat den Friedensvertrag anerkannt und will ihn erfüllen. Die Jungtürken wollen den Vertrag nicht erfüllt wissen. Das bedeutet den Krieg der Entente gegen die Türkei. Weil diese nicht imstande ist, den Krieg allein zu führen, sucht sie den russischen Verbündeten. In dem Augenblick hat sich die Türkei in die Arme der russischen proletarischen Macht geworfen. Wir würden an unserer Kraft verzweifeln, wenn wir glaubten, daß diese Leute unsere Organisationen zerstören könnten. Wir müssen die Kräfte des Gegners ausnutzen.

Kurz vor den Wahlen hat sich in Bayern eine Burgpartei gegründet. Sie wird, die im nationalen Fahrwasser schwimmt, als die Partei der nationalen Kommunisten bezeichnet. Das Rückgrat der Partei bilden Offiziere, die mit dem Kappputsch nicht einverstanden waren. Wenn zwischen diesen und uns keine Unterschiede bestehen, warum kam dann nicht der Zusammenschluß dieser beiden Parteien? - In Bezug auf das, was die Berliner Organisation als praktische Arbeit anerkennt, gestatten wir uns, unsere eigene Meinung zu haben. (Zuruf: Deine Meinung, aber nicht die der Ortsgruppe!) Ich habe von der Ortsgruppe gesprochen. (Erneuter Zuruf: Die wird mit Dir abrechnen!) Die Bremerhavener Organisation steht auf unserem Standpunkt. Ich ehre durchaus die Überzeugung des Berliner Redners. Aber auch ich nehme für mich in Anspruch, ein Arbeiter zu sein, der denken kann. Es ist typisch, daß zwischen den Proletariern, die im Arbeitsprozeß stehen und denen, die nicht darin stehen, ein Gegensatz besteht, daß sie sich nicht mehr verstehen können.

W.-Frankfurt a/M.: Der Parteitag sollte der Parteitag der Entscheidungen sein. Es sind die Proletarier, die entscheiden werden; hier werden theoretische Fragen beleuchtet und behandelt und letzten Endes werden sie im Lande doch anders geschoben. Die Konsequenzen, die sich aus der Sabotage des Versailler Vertrages ergeben, muß man auch tragen, wenn man sie propagiert. Das Proletariat muß die kommunistische Ordnung verteidigen. Hier dreht es sich um die Frage: wie lange kann das Proletariat den heutigen Zustand noch ertragen? Die Bourgeoisie will diesen Zustand noch möglichst lange erhalten. Der Nationalkommunismus hat seinen Schwerpunkt im Kommunismus. Die höchste Steigerung des Klassenkampfes ist die proletarische Revolution. Das bedeutet die Auseinandersetzung mit der Bourgeoisie der ganzen Welt, also auch der anderen Länder. Proletarische Revolutionen lassen sich nicht nach einem Programm machen. Es ist unsere Pflicht, die proletarische Revolution vorwärts zu treiben.

Das geschieht nur dadurch, daß man die Proletarier zusammenschließt.

K.-Hamburg: Es mutet komisch an, wenn der Genosse Pf. uns als konterrevolutionär bezeichnet. Er ist von pazifistischen Ideen durchseucht. Die Debatte bewegt sich auf einem höchst niedrigen Niveau. Der einzige sachliche Gegner gegen den Nationalbolschewismus ist der Genosse D.-Kiel gewesen. Wir werden uns sachlich mit ihm auseinander zu setzen haben. Der Referent hat Anstoß an dem Wort Nation genommen, wie er das auch in seiner Broschüre Nation und Internationale zum Ausdruck bringt. In einer Broschüre des Genossen Pannekoek vom Jahre 1908 wird ausgesprochen, daß die Nation in der Geschichte erstarrt ist. Das bedeutet, daß das deutsche Volk eine besondere Geschichte auf Grund seiner besonderen geschichtlichen Struktur hat. Wir können doch nicht behaupten, daß die russische Wirtschaft mit der deutschen gleich ist, und diese wieder mit der amerikanischen. Um die Wirtschaft zu ihrer höchsten Form auszugestalten, gebrauchen wir eben ein Groß Deutschland, wozu auch diejenigen Länder gehören, die sich einmal von der deutschen Nation abgesplittert haben. Wir hören es täglich, daß sich Österreich als Staat nicht erhalten kann, daß es ein industrielles Hinterland sucht. Das gleiche ist mit Holland der Fall, das sich auch dieses industrielle Hinterland suchen muß. Es wird sich der deutschen Nation anschließen müssen. Auf diese Tendenzen hingewiesen zu haben, ist eben das Verdienst der Genossen Laufenberg und Wolffheim. Es ist hier ein Brief verlesen worden, der die Antinationalität Trotzky's beweisen sollte, und der doch nur beweist, daß international national nicht ausschließt. Der Genosse R. wies darauf hin, daß ihn die Wirkung unserer Politik auf das Ausland hauptsächlich bestimmt habe, sich von dieser Politik abzuwenden. Es sind ja ausländische Genossen hier im Saale, er mag sich erkundigen, wie die Rede des Genossen Laufenberg auf diese Genossen gewirkt hat. Wir unterscheiden uns eben darin,

daß wir Realpolitik betreiben und keine Illusionspolitik. (Lachen.) Eine Frage möchte ich noch stellen: Wie denkt ihr euch die Durchführung des Agrarprogramms? Die Bauern in den Dorfgemeinden werden keine Kommunisten sein, ein größerer Teil wird noch deutschnational gesonnen sein. Das Ziel der Revolution muß sein: Völker, vereinigt euch im Völkerbund der Nationen!

M.-Leipzig: Ich will vorweg widerlegen, daß der Streit hier ein Streit um Personen sei. Das ist er nicht. Es ist ein Kampf um Nationalismus oder Internationalismus. Dieser Kampf muß scharf ausgetragen werden. Es ist bedauerlich, daß dieser Kampf überhaupt beginnen konnte. Die Nationalitäten sind Gebilde, die entstanden sind innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Wir haben als internationale Sozialisten dafür zu sorgen, daß die nationalen Grenzen vernichtet werden. Wir haben dem Proletariat der Welt vor Augen zu führen, daß die Arbeiter kein Interesse daran haben können, den nationalen Gedanken neu zu beleben. Es ist die Aufgabe der Sozialisten von jeher gewesen, den Gedanken der Internationale überall zu propagieren. Wir haben in der alten Partei dagegen Sturm gelaufen, als sie nationale Politik betrieb. Innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft kann man keine nationalkommunistische Politik betreiben. Laufenberg hat hier gemeint, die Vertreter des linken Flügels lehnten es 1918 ab, mit den Vertretern anderer Parteien sich in den Räten zusammen zu schließen. Durch den Umstand, daß sich die U.S.P. mit den Mehrheitssozialisten in die Regierung setzte, war die Herrschaft des Proletariats verraten und verkauft. Damals hätte der Klassenkampfgedanke scharf hervorgehoben werden müssen. Aber man versuchte statt dessen, mit den Reaktionen Hand in Hand zu gehen. Dem Kampf ist man ausgewichen. Laufenberg und Wolffheim unterscheiden heute zwei verschiedene Richtungen in der Offizierskaste. Die Kapp-Lüttwitz seien nur ein kleinerer Teil. Die anderen aber sind für mich viel gefährlicher als die Kapp-Lüttwitz. Es ist ein ungeheuer

gefährliches Spiel, wenn man sich auf diese Elemente verlassen will. Wir haben den Arbeitern die Augen zu öffnen, daß es für sie keine Rettung sein kann, wenn sie sich mit diesen Offizieren verbinden. Das Werk der Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ihr eigenstes Werk selber sein. - Die Aufgabe der Ärzte, Techniker und Beamten wird es sein, sich dem Proletariat anzuschließen, nicht aber haben wir sie als Führer zu empfangen. Sie werden zu uns kommen, wenn sie durch unsere Taktik gezwungen sind, entweder zu arbeiten oder zu verhungern. (Zuruf: Rußland!) Jawohl, in Rußland sind sie dazu gezwungen worden, Arbeit zu leisten. Übrigens nimmt doch nicht alles, was in Rußland getan wird und übertragen es auf deutsche Verhältnisse. - Laufenberg hat hier einige Ausführungen gegen den Genossen Radek gemacht. Wir erinnern uns der Zeit, wo der Kampf zwischen Rosa Luxemburg und Radek ausgefochten wurde. Auch ich lehne Radek ab, aber in einem anderen Sinne als Laufenberg und Wolffheim. Gewiß sage ich mit Laufenberg, Aufgabe des deutschen Proletariats wird es sein, das deutsche Kapital zu vernichten. Wenn wir uns dabei aber der deutschen Offiziere bedienen sollen, so danke ich dafür. Dann könnt ihr keine internationalen Sozialisten sein. - Die Freiheit der Propaganda kann nicht so weit gehen, daß man ausgesprochenen Nationalisten in so weitgehender Weise das Wort gewährt. Wenn wir bei der Spaltung mit dem Spartakusbund gewußt hätten, daß ihr so strenge Nationalisten seid, als die ihr euch heute entpuppt, die Würfel wären für euch anders gefallen. Eine solche Politik kann und darf es nicht geben.

R.-Berlin: Inzwischen ist folgender Antrag vom Bezirk Mittel-Deutschland eingegangen:

Der Parteitag der K.A.P.D. spricht aus, daß er sich mit den nationalistischen Lehren von Wolffheim und Laufenberg nicht einverstanden erklären kann. Die in der K.A.P.D. organisierten Arbeiter bekennen sich rückhaltlos als internationale Sozialisten und verwerfen als solche jede Propaganda für die Wiederbelebung des nationalen Gedankens in den Reihen der Arbeiterschaft. Wenn die Genossen W. und L. weiterhin ihre nationalen Tendenzen propagieren, stellen sie sich außerhalb der Reihen der internationalen Sozialisten.

Ich stelle diesen Antrag mit zur Diskussion.

W.-Elberfeld: Wir sollten mit unseren persönlichen Meinungen etwas hinter dem Berge halten, denn nicht sie ist maßgebend für die Politik der Partei. Es ist bezeichnend, daß von den Führern des Spartakusbundes erklärt worden ist, daß wir ohne Intelligenz daständen, und hier haben wir nun mit einem großen Teile der Intelligenz zu sprechen. Ich bedaure es, daß die Intellektuellen es nicht verstehen, sich einen guten Eingang in die Arbeiterschaft zu verschaffen. Wir wollen nicht mehr einzelnen Führen folgen, sondern wir wollen sie dazu zwingen, daß sie das tun, was wir wollen. Das ist das innerste Geheimnis der Diktatur des Proletariats. Ich rufe den Intellektuellen zu: Sorgt dafür, daß die Prinzipien der Arbeiterschaft auch von euch beachtet werden. Ihr habt kein Recht, sie mit Füßen zu treten und an ihre Stelle eure Meinung zu setzen. Wir sind eine Gesellschaft, die Entscheidungen trifft, die für die ganze Menschheit von Wichtigkeit sind. Der Handarbeiter ist der erste gewesen, der den Weg zur Befreiung seiner Klasse gefunden hat. Das rechne ich ihm zu seiner Ehre hoch an. Ich begrüße jeden Intellektuellen, der bereit ist, diesen Weg gleichfalls zu beschreiten. Nicht die Intellektuellen haben diesen Weg der Befreiung zuerst gefunden, sondern die Handarbeiter.- Ich stehe und falle mit dem Auftrag der Mitgliedschaften. Die Handarbeiter Deutschlands werden nie mehr auf eine gewissenlose Politik hereinfliegen. Die Jahre 1918, 1919 und 1920 haben in ihrer Brust ein mene tekel geprägt und dieses geht nicht mehr aus der Arbeiterschaft heraus. Deswegen müssen die Intellektuellen dafür sorgen, nicht immer nur ihre bornierten Ansichten zu vertreten, das ist Führerpolitik, das ist heimlicher intellektueller Schwindel. Die Bergarbeiterschaft hat zu Hunderttausenden zu uns gestanden, trotz aller Illegalität. In einer Zeit von sechs Stunden standen 15.000 Arbeiter unter den Gewehren, und alle hatten nur den einen Gedanken: Wir stehen für den Kommunismus! So steht es im Rheinland. -

Wenn Rußland nach unserem Muster arbeiten würde, dann wäre es zusammengebrochen, würden wir das russische Muster anwenden, würden wir restlos dem Untergang geweiht sein. Wir können nicht alles über einen Leisten ziehen. - Die Arbeiterschaft ist keine Bibel, ist kein Lehrbuch; sie ist der Träger, ist die Zukunft des neuen Menschengeschlechts. Wenn wir Kämpfer für die Freiheit sind, hört das Wort Sklaventum auf, für uns zu existieren; wenn wir Kämpfer für die Internationale sind, dann ist das Wort Nation für uns erledigt. Für die Massen lassen wir uns über den Haufen schießen.

A.-Hamburg: Wir erkennen an, daß in Rußland keine andere Herrschaftsmöglichkeit besteht als die, die durch die Diktatur ausgedrückt ist. Wir wissen, daß sich im Rahmen des heutigen Rußlands nichts ändern läßt, wenn es nicht zum Sturze Rußlands führen soll. Wir erkennen dabei an, daß Rußland durch die Diktatur der Kommunistischen Partei in Schwierigkeiten gebracht wird. In den Briefen, die in Wien erschienen sind, können Sie ja lesen, daß in die Sowjetinstitute mehr und mehr Leute gelangen, die reaktionäre Tendenzen hineinbringen. Die Arbeiter glauben einen Posten errungen zu haben. Wir aber lernen aus den russischen Verhältnissen. Die Rote Armee wurde gebildet vom russischen Proletariat. Erst als Koltschack an der Wolga stand, riefen die Russen die "ehrlichen Bürger und national gesinnten Offiziere" auf, zu den Waffen zu eilen. Wir warnen immer und immer wieder davor, russische Verhältnisse auf Deutschland zu übertragen. Auch die Politik von den Randstaaten hat ihre Berechtigung. (Zuruf Pf.-Gotha: Das haben wir von den Deutschnationalen schon vor zehn Jahren gehört!) Deutschland ist ein Industriestaat, Rußland ein Agrarstaat. Es ist eigentlich eine Doktorfrage, ob es 1918 möglich gewesen wäre, die deutsche Front umzugestalten. Der Marschall Foch wurde gefragt, wie lange es wohl gedauert hätte, bis die deutsche Armee über die Grenze zurückgeworfen gewesen wäre. Foch antwortete, das hätte 5 Monate dauern können. - Wir